

Q  
u  
e  
r  
v  
e  
r  
s  
c  
h  
i  
e  
b  
u  
n  
g

ein *fetz!*-Produkt

WG/WMS Basel  
2018/19

# Querverschiebung

Eine metaphysische Konversation  
kriert, kompiliert und herausgegeben  
vom diesjährigen *fetz!*-Kurs für kreatives Schreiben  
Anna Lehmann/René Schumacher/Pablo Weller  
Basel, im Juni 2019

*fetz!*: Vertiefungszirkel, eine Einrichtung am WG und der WMS Basel

## Vorwort des Herausgebers

Briefe sind das ja nicht, wenigstens nicht am Anfang. Und das, wozu diese Mitteilungen inzwischen geworden sind, macht die Erklärung auch nicht einfacher. Insgesamt sind diese Texte das seltsamste Machwerk, das mir je untergekommen ist.

Wie es aussieht, ist diese einzigartige Zusammenstellung der Kommunikation zwischen zwei Menschen zustande gekommen, obwohl – aber urteilen Sie selbst, ich melde mich wieder.

## Erste Sequenz

Hallo du

Heute habe ich keine Lust, in die Schule zu gehen. Normalerweise gehe ich gerne, doch heute will ich wirklich nicht. Heute habe ich den ganzen Tag nur ein Fach: Aktives Nachdenken. Ich hasse dieses Fach!

Ich muss mich jetzt beruhigen, sonst werde ich noch wahnsinnig. Es ist nur ein Tag mit einem nicht so tollen Fach. Ich werde das schon überleben.

Zum Glück kann niemand diese Briefe, oder wie man sie nennen will, lesen. Ich schreibe sie nämlich in einer Geheimsprache. Wenn jemand meine Briefe lesen sollte, würde ich in ein Gartenhäuschen eingewiesen werden.

So das war's für dieses Mal. Ich muss jetzt leider schon zur Schule gehen.

Bis später (falls ich die Schule überleben werde)

[A1]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, gedruckt, wahrscheinlich Laser]

---

*Seltsames Fach!*

[B1]

[Editorische Notiz: Randbemerkung auf dem oben angeführten Text A1, positioniert neben dem ersten Abschnitt, handschriftlich, Bleistift]

---

Was ist seltsam? Das Fach Aktives Nachdenken? Was sollte daran seltsam sein?  
Ich habe es etwa fünf Stunden die Woche. Es ist eines meiner Grundfächer.  
Seltsam ist, dass mein Text verstanden wird.

[A2]

[Editorische Notiz: Randbemerkung auf dem oben angeführten Text A1, positioniert unter der Notiz B1, handschriftlich, schwarz, eine Art Tinte oder Filzschreiber]

---

Also von Geheimsprache kann aus meiner Sicht keine Rede sein, das Schriftbild ein bisschen kahl oder nackt, aber sonst wie üblich. Nein, auch von der Zuordnung machen die Texte keine Probleme, der Inhalt gibt das vor: zuerst der Tagebucheintrag und dann Bemerkung B1 wegen des seltsamen Fachs – die ich im Übrigen natürlich nachvollziehen kann, ich kenne es auch nicht, und passives Nachdenken macht noch weniger Sinn – und dann die Notiz A2.

Dieses Blatt, es ist das erste, das mir zugekommen ist, hat heute einen Ehrenplatz. Es ist eindeutig älter als alle andern und zwischen ihm und dem folgenden besteht eine beträchtliche zeitliche Lücke.



## Zweite Sequenz

Heute ging ich allein in die Stadt hinunter, um meinen Arzt zu sehen.

Auf dem Heimweg füllten sich die Gassen. Unter den vielen Gesichtern, die an mir vorbeihuschten, konnte ich nur eines erkennen. Es war der kleine, aber freundliche Erwin.

Ich grüsste ihn und wir liefen gemeinsam durch die Menge. Die Plakate an den Hauswänden waren schon so oft überklebt worden, dass die Gassen noch enger geworden waren.

Den stinkenden Flaneuren entrinnend, fanden ich und Erwin Unterschlupf im Rathauskeller, wo man zumindest etwas trinken konnte. Ich erzählte ihm von meinem Vorhaben, die Stadt zu verlassen. Er nickte alles ab. Ich wusste allerdings nicht, ob aus Ehrlichkeit oder aus Feigheit, mir zu widersprechen.

Der Feierabend war angebrochen. Die Arbeiter strömten in den Keller. Ich musste laut reden, damit Erwin mich verstand, aber so leise, dass keiner der anderen es tat. Polizisten traten durch die Eingangstür. Sie wollten nur Bier, setzten sich aber zu uns an den hintersten Tisch. Jetzt redeten wir über die Jagd und neue Waffen. «Sie sind gefährlich, aber nicht immer einsatzfähig», sagte ich zu den Beamten, die ein merkwürdiges Verlangen hatten, mit mir zu reden.

Nach zehn Minuten konnte ich das Rathaus verlassen. Am Ausgang mahnte ich Erwin, er solle mir schreiben. Ohne meinen Arzt hätte ich diesen Abend wohl nicht überlebt.

[B2]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Handschrift wie B1, Füllfeder, blasse indigoblaue Tinte]

---

Du bist zum Arzt gegangen? Wieso? Hast du so wenig Geld? Wie konnte dein Arzt dir helfen? Und wieso möchtest du die Stadt verlassen? Es ist doch so schön hier!

[A3]

[Editorische Notiz: Handschriftliche Bemerkung auf dem linken Rand des oben angeführten Texts B2, dieselbe Handschrift wie A2, schwarz, Tinte oder Filzschreiber. Der Inhalt lässt eindeutigen Bezug auf B2 erkennen.]

---

B2 ist also der älteste Text des ersten grösseren Stapels von Blättern, die ich beim zweiten Öffnen des Sekretärs fand. Zugeordnet habe ich ihn allerdings erst nach einer Weile, als ich mir über Reihenfolgen und Bezugnahmen einigermaßen im Klaren war, und A3 ist die Antwort darauf, logisch. Es ist schon am ehesten der Inhalt, der mir hilft, eine Reihenfolge festzulegen. In diesem Sinne ist es klar, auf A3 folgt B3 und dann A4, das "schön" ist da eindeutig:

*Schön? Sind es die maroden Fassaden, die morschen Brücken oder die muffigen Menschen? Dieser Krümelhaufen hat schon alles von Geist und Struktur verloren. Was wundert es dich noch, dass ich zum Arzt gehe? Er ist ein Mensch, der das Leben so liebt, wie ich es nie könnte. Seine blasse Haut und seine tiefblauen Augen vermögen seine Sterblichkeit zu verschleiern. Seine spitzen Finger und stumpfen Ideen ermöglichen seine Heilkunst. So manche Menschenseele hätte er lieber sterben lassen sollen. Die Stadt wäre wohl etwas luftiger geworden, womöglich sogar eine Landschaft, wo sich ein Atem schnappen lässt. Sind es nicht auch die kargen Steppen, wo die stärksten Krieger und schnellsten Reiter herumtoben?*

[B3]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Handschrift wie B1 und B2, Füllfeder, blasse indigoblaue Tinte]

---

Ja, schön. Ich mag diese Stadt sehr. Allerdings weiss ich nicht, welchen Teil der Stadt du beschrieben hast. Wo sind die maroden Fassaden und morschen Brücken? Und nur zu deiner Info: Die Menschen hier sind überhaupt nicht muffig! Über deinen Arzt weiss ich ja jetzt Bescheid, habe aber immer noch eine Frage. Trägt er eine runde Brille oder vielleicht eine eckige? Ich weiss jedoch immer noch nicht, wieso du zum Arzt gegangen bist. Also, sag mir, wieso bist du zum Arzt gegangen?

[A4]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, gedruckt, wahrscheinlich Laser]

---

Ich habe oben gesagt, es sei meine Pflicht, so getreu als möglich zu übermitteln und mich um die Inhalte zu foutieren. Diesem Prinzip konnte und kann ich nicht überall nachleben, zu seltsam manche Stellen. Das nämlich mit dem Arzt, das hätte ich sicher auch gefragt. Ich habe mir auch gesagt, wenn Bert zweimal mit diesem Arzt kommt, dann muss da was Wichtiges dahinterstecken. Und dann die seltsame Furcht vor der Polizei. Ja, Bert, aber warum mit dieser Art von Information hinter dem Berg halten? Mir war das damals natürlich auch nicht, ich wusste auch noch nicht, dass er Bert heisst, und die beiden auch noch nicht, sie hatten sich ja noch nicht vorgestellt, ja, sie hatten sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal gefragt, woher sie die Mitteilungen hatten!

Auf jeden Fall beantwortet B3 die Fragen nicht, die in A3 gestellt werden, und ich finde es ungehörig, auf eine Frage nicht einzugehen, sondern mit etwas völlig anderem zu antworten. Gut, mit dem "schön" wird immerhin Bezug genommen, aber eine Antwort ist es deshalb noch nicht. Und dieser Arzt taucht auch wieder auf, und natürlich wird in A4 wieder nach dem Arzt gefragt. Sie hat Geduld! Der Sinn der Frage nach der Form der Brille geht mir allerdings nicht auf. Mit A4 ist diese Sequenz auf jeden Fall zu Ende oder was auch immer, es fängt auf jeden Fall eine neue an. Vielleicht braucht meine Darstellung auch etwas Erklärung:

Liebe Leserinnen und Leser, zwischen meinen vorletzten Anmerkungen und B2 finden Sie ein sogenanntes Schlusstück. Es wird hier verwendet, um inhaltlich zusammengehörige Texte – und damit auch, wenn auch nicht ganz so streng, zeitlich zusammengehörige Texte – als Gruppe erscheinen zu lassen; auch so ein Ordnungsmittel, auf das ich erst

im Verlauf gekommen bin. Aber ich bin sicher, wenn Bert diese Schlusstücke sähe, er hätte seine Freude daran.

Ich muss hier, es hängt ja alles irgendwie zusammen, meine Unsicherheit hier schon loswerden, naja, wenigstens damit anfangen, gelöst ist das ja bis heute nicht. Ich schrieb oben über Bert und diese Schlusstücke: "wenn er sie sähe". Wer sagt mir, dass er sie nie gesehen hat? Die Tatsache, dass ich nie eine Antwort bekommen habe, garantiert nicht, dass die beiden oder auch nur sie meine Texte nie gesehen haben. Aber der Reihe nach, ich merke schon, dass – auch ich! – die Informationen nicht so folgerichtig weitergebe, wie es die komplizierte Sachlage eigentlich erfordern würde. Um nicht noch mehr Verwirrung zu stiften, halte ich mich hier zurück. Weitere Informationen zu gegebener Zeit.

Die zweite Sequenz ist hiermit beendet.





## Dritte Sequenz

Heute ging ich mit Erwin auf die Jagd. Das Wetter war neblig. Wir betraten den Wald. Der Förster hatte uns erlaubt, alles im Wald zu schießen. Nur den Hirsch nicht, der war für den Fürsten reserviert, bis er von seiner Auslandsreise zurückkam.

Wir machten uns auf den Weg und durchstreiften Felder, gingen über Hügel und überquerten Brücken, um zum besten Jagdstand zu kommen. Ich war dem kleinen Erwin immer ein paar Schritte voraus, doch trotzdem konnte ich seinen Magen knurren hören.

«Wann sind wir da?», stöhnte Erwin, als wir gerade einen Hang erklommen.

«Wenn wir da sind», sagte ich genervt, ohne mich umzudrehen.

«Müssen wir lange laufen?», fragte er, als dachte er, ich hätte seine Frage nicht verstanden.

«So lange, wie es dauert», antwortete ich.

«Drum heißt's ja auch jagen und nicht fischen. Beim Fischen lockt der Mensch das Tier, beim Jagen das Tier den Menschen», sagte er mit einer Gewissheit, als hätte er das Gravitationsgesetz neu entdeckt.

«Nein, fischen heißt so, weil man sich nicht Fleisch, sondern billigen Fisch beschafft», erklärte ich ihm.

«Man kann ja auch Wale fischen...»

«... Aber wohl kaum auf deinen Teller locken.»

Plötzlich hörten wir etwas durch die Büsche huschen. Ohne ein weiteres Wort auszutauschen schlichen wir sanftfüßig heran. Wir sahen ein Reh am Waldrand stolzieren. Ich lud mein Gewehr mit der notwendigen Vorsicht und visierte das Reh an.

«Nein», sagte Erwin in einer Lautstärke, als wolle er noch das Reh vertreiben, «das Reh ist doch für den Fürsten bestimmt!»

«Er sagte Hirsch und nicht Reh», versicherte ich Erwin, während sich das Reh etwas von mir abwandte.

«Ist ein Reh nicht auch ein Hirsch?»

«Ein Hirsch ohne Geweih?»

«Ein Hirsch mit Gehörn.»

*«Ob Gehörn oder Geweih, lieber ohne Geweih statt ohne Gewehr», sagte ich und schoss das Tier. Das Fleisch schmeckte hervorragend. Der Arzt war zufrieden.*

[B4]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Handschrift wie B1, B2 und B3, Füllfeder, blasse indigoblaue Tinte]

---

In welchem Waldabschnitt wart ihr jagen? Ich mag den Abschnitt im Süden mit den vielen verschiedenen kleinen Bäumen am liebsten. War es schwierig, mit dem Gewehr zu schießen? Ich hörte, dass es ganz schwierig sei. Ich selbst hatte noch nie eines in der Hand, sie sind ja auch so selten. Habt ihr eigentlich Ärger bekommen? Und was hat dein Arzt schon wieder damit zu tun? Ich verstehe es nicht.

[A5]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Aufmachung wie A1, gedruckt, Laser]

---

*Der Wald kennt keine Abschnitte. Er ist ein Astwerk, in dem man selbst die kleinsten Bäume nicht erkennen kann. Je tiefer man sich in den Wald begibt, desto einfacher wird es auch zu schießen. Es ist nur ein leises Fingerschnipsen und ein kurzes Zwinkern. Bisher weiß nur der Arzt von meinen Taten. Aber wieso zur Hölle interessiert dich das überhaupt?*

[B5]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Handschrift wie in allen bisherigen B-Texten, Füllfeder, blasse indigoblaue Tinte]

---

Es interessiert mich halt. Ich bin ein neugieriges Wesen, welches das Recht hat, Fragen zu stellen.

Die VERSCHIEDENEN Abschnitte des Waldes haben sogar verschiedene Namen und sind strukturiert erstellt worden. Ich habe langsam das Gefühl, wir reden nicht über denselben Wald.

Nur meiner Neugierde wegen: Wieso beantwortest du meine Fragen, wenn sie dich stören?

[A6]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Aufmachung wie A1, gedruckt, Laser, vermutlich]

---

Was soll ich sagen? Fragen, wie gesagt. Die Sache mit dem Arzt, OK, ich verstehe es auch nicht, aber dass sie nichts sagt zu den seltsamen Verhältnissen im Wald und diesem unverständlichen Hin und Her, ob Reh oder Hirsch und mit Hörnern oder ohne? Und der kleine Erwin? Und "zur Hölle"?

Seltsam, was für Fragen sie stellen, und vor allem seltsam, welche sie nicht stellen! – Aber was geht's mich an, ich halte fest, meine Aufgabe ist nicht primär das Verstehen, sondern das Überliefern. Ich bin ja nicht eigentlich Teil der Partie, ob mir das passt oder nicht.

Ja, natürlich, ich habe es, wie eben angedeutet, versucht, natürlich habe ich es versucht und einzelne Blätter und auch fertig zusammengestellte Teile reingelegt, quasi vorgelegt, aber keine Reaktion, gar keine. Damit allerdings, ich merke es schon, greife ich wieder vor: wo ich das reingelegt habe, ist für dich, liebe Leserin, lieber Leser, noch gar nicht geklärt. Ich werde mir noch mehr Mühe geben, die Reihenfolge einzuhalten und Ordnung zu schaffen.

Ich wollte mich ja nur kurz melden, nicht unterbrechen, und ich werde einen geeigneteren Ort finden, alles zu erklären.



## Vierte Sequenz

Donnerstag, 24. Oktober

Der Umzug ist fast geschafft. Noch ein paar restliche Sachen herübertragen und versorgen und ich bin fertig. Ich bin sehr zufrieden mit meinem bisherigen Ergebnis. Es fühlt sich toll an, endlich meine eigenen vier Wände zu haben. Ich wohne, wie es sich gehört, direkt neben meinen Müttern, wo ich bis gestern ja noch gelebt habe. Den Garten teilen wir uns immer noch, was mir sehr gefällt. Ich mag meine ach so normalen schwarzen Wände auch sehr. Mein Wunsch eines Haustiers ist auch in Erfüllung gegangen. Es ist ein kleines, süßes, wuscheliges Kätzchen. Es darf jedoch nicht zu mir hineinkommen, da es mir meine Eltern verboten haben.

Es ist einfach ein tolles Gefühl, welches momentan in mir lebt.

[A7]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Aufmachung wie A1 bis A6]

---

A7 steht allein. Erratisch, sozusagen. Dabei auf der Oberfläche nur wenig Auffälliges, ja, die Mütter – aber da sind wir auch schon auf dem Weg – und die momentan gerade nicht normalen schwarzen Wände, aber sonst?

Es hat andere Gründe. Die Fragen in A5 waren schon etwas inquisitiv, und wenn sie ihn in A6 mit ihrer letzten Frage in die Zange nimmt, dann war das wohl des Guten zuviel. Er hat nicht nur die Frage nie beantwortet, es hat ihn auch für eine ganze Weile verstummen lassen, und als endlich wieder etwas vorlag, waren der Ton und die dahinterstehende Haltung noch spröder – aber urteilen Sie selbst.

(Ist Ihnen das Datum auf A7 aufgefallen? Und solche Datierungen gab es immer wieder, manchmal mit Wochentag, manchmal ohne. – Es ist den beiden wirklich nicht zu verdenken, dass sie nicht draufgekommen sind, wie die wirkliche Sachlage ist; und wenn so ein Schlauberger meint, der 24. Oktober sei sicher nicht im Jahr 1912 und im Jahr 2080 ein Donnerstag gewesen – geh er doch nachsehen!)



## Fünfte Sequenz

*Vertrauen kann ich dir nicht. Das sollte selbstverständlich sein. Schliesslich habe ich dich noch nie gehört oder gesehen. Auch wenn du dich - als eines der vielen Gesichter auf der Strasse - zu erkennen gibst, könntest du mir nicht garantieren, dass du es bist, der mir schrieb. Doch dasselbe könntest du über mich schreiben.*

*Was ich dir bisher schrieb, waren letztendlich nur Geschichten - Geschichten, als wären sie einem Gebrüder Grimm-Band entrissen. Meine Schrift ist wie die von vielen und das Modell des Füllers lässt sich auch nicht von der Tinte ablesen.*

*Trotzdem war es töricht, dir zu schreiben, oder besser gesagt, zu antworten, da ich diese Bekanntschaft nie initiierte. Welche Kraft dies auch veranlasst haben mag, sie arbeitet wohl nicht zu meinen Gunsten. Ich habe schliesslich Geheimnisse und die Geheimnisse sind ja bekanntlich frei - oder so ähnlich. Dennoch ist die Vorsicht dem Vertrauen vorzuziehen, man kann ja nie wissen, was man verraten und wie häufig man ein Geheimnis erzählen kann, bis es kein Geheimnis mehr bleibt.*

[B6]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Handschrift wie in allen bisherigen B-Texten, Füllfeder, blasse indigoblaue Tinte]

---

Wieso kannst du mir nicht vertrauen? Ich kenne dich nicht und du kennst mich auch nicht. Ich kann mit deinem Leben und deinen Informationen genauso wenig etwas anfangen wie du mit meinen. Nichtsdestotrotz nennst du uns "Bekannte". Du sagst auch, dass du diese Bekanntschaft nie initiiert hast. Da liegst du aber falsch. Du hast einen Kommentar auf mein Blatt geschrieben und du hast mir auch die ganze Geschichte mit deinem Arzt geschrieben.

Du hast vollkommen Recht, auch wenn ich es nicht gerne zugebe. Geheimnisse sind frei. Sie sind frei zu haben, zu geben und anzunehmen.

Deine Abneigung gegenüber Fragen kann meine Neugierde nicht befriedigen. Deshalb: Auf welchem abgelegenen Fleckchen Erde wohnst du, dass du mit einer Füllfeder schreibst?

[A8]

[Editorische Notiz: Einzelnes Blatt, dieselbe Aufmachung wie A1 bis A7]

---

Jetzt geht's ans Eingemachte: *Nie initiierte – Nichtsdestotrotz!* Aber im Ernst, auch inhaltlich geht's zur Sache, jedenfalls für einen oder eine, die Bescheid weiss.

Dass Bert ein Geheimniskrämer ist und etwas reserviert, das wussten wir schon. Aber er legt mit *welche Kraft* den Finger auf die heikelste Stelle der ganzen Unternehmung, ob ihm das damals klar war oder nicht; und das Mädchen hat mit der Frage nach dem *abgelegenen Fleckchen Erde* und der Füllfeder geradezu den Zipfel des Tuches in der Hand, das alles enthüllen könnte.

Wissen Sie, ich habe recht bald herausgefunden, auf welche Weise das alles zustandekommt, ich kann und werde es bald genau beschreiben, aber ich verwechsle nicht Beschreibung und Erklärung, wie es unter heutigen Forschern gang und gäbe ist, und gebe zu: Ich habe noch immer keine Ahnung, wie es möglich ist, und jedes Warum ist mir so schleierhaft wie eh und je.

Ich habe mich infolgedessen entschlossen, nicht für etwas Erklärungen liefern zu wollen, das unerklärbar ist. Ich werde es da mit Wittgenstein halten: Worüber man nicht sprechen kann, darüber soll man schweigen. Vielleicht aber ein kleiner Exkurs über das Wunder an dieser Stelle. Es ist ja ein heikles Wort, die, die im traditionellen Sinne daran glauben, sähen seine Verwendung in diesem Zusammenhang schon fast als Blasphemie, und die Heutigen in unserer technisch-mystischen Welt würden es vermeiden, um nicht in den Ruch der genannten Traditionalisten zu geraten. Aber es wäre auch ein gutes Wort, gäbe es ein besseres, die seltsamen Umstände zu fassen?

Kommen wir zur erzählten Geschichte zurück: Es ist erstaunlich, wie nahe man der Wahrheit kommen und trotzdem komplett danebenliegen kann! Mit dem *abgelegenen Fleckchen Erde* und der Füllfeder liegt das Mädchen zwar

nicht in der richtigen, der zeitlichen Dimension, aber ein weiteres, klares Wort würde genügen – und dann das:

*Ein Kommentar ist keine Begrüßung und schon gar kein Grund, mir zu schreiben. Die Geschichte, die ich schrieb, ist weder für dich noch habe ich über meinen Arzt geschrieben. Es ist meine Geschichte.*

*Wie sie wohl in deine langen Finger gelangt sein könnte? Meinen Wohnort dürftest du leicht herausgefunden haben, mein Geheimfach, da musst du dir schon etwas Ausgeklügelteres überlegt haben. Also, keine Geheimnisse mehr! Gib dich zu erkennen! Eine Füllfeder ist keine Waffe.*

[B7]

[Editorische Notiz: Die Editorischen Notizen werde ich im Folgenden weglassen. Die Formate der Mitteilungen sind jetzt konstant. Ich werde es wieder anmerken, wenn sich an ihrer Aufmachung etwas ändert.]

---

Meine langen Finger? Deinen Wohnort kennen? Und welches Geheimfach? Drehst du jetzt total am Rad?! Ich weiss nicht mal, in welchem Land du wohnst. Geschweige denn habe ich lange Finger. Ich entwende kein Eigentum anderer Leute. Niemals! Dass du dir erlaubst, mir solche Unterstellungen zu machen!

[A9]

---

**Kleinkram! Besitzansprüche, Eitelkeiten, Vorwürfe! Aggression auf beiden Seiten. Natürlich kann von Stehlen nicht die Rede sein, wer wüsste das besser als ich, das Gegenteil ist wahr, sie bekommen die Texte dargeboten, franko Haus geliefert, was klagen sie?**

(Es ist gerade jetzt vielleicht nicht der Moment, aber von diesem Geheimfach wird noch die Rede sein müssen, und zwar bald! Aber hier schaukelt sich gerade die Sache hoch:)



*Jeder Scharfrichter steht auf einem Podest der Unterstellung, bis der Delinquent seinen Rachen küsst und anschliessend sich selbst seinen Atem raubt. (Wobei der Arzt diesen Prozess wohl präziser beschreiben könnte.)*

*Selbst ein Dieb gibt also Acht auf seine Zunge, daher war meine Anschuldigung wohl etwas zu grosszügig aufgetragen. Ein raffinierter Komplize muss es demzufolge sein, ein mächtiger Dämon.*

*Dein Ruf kann nur noch wachsen. Sag mir, wo er herumschwirrt, und ich könnte Gnade walten lassen.*

[B8]

---

Welcher Ruf? Ach, auch egal. Ich möchte es bestimmt nicht wissen.

Jetzt arbeite ich also mit einem Dämon zusammen? Du hast mich, glaube ich, nicht richtig verstanden, als ich sagte, dass ich nicht stehle. Ich stehle nicht und ich gebe auch keinen Auftrag zu stehlen. Punkt.

Was willst du mit der Aussage vom Scharfrichter bezwecken? Ich habe das mal gegoogelt. Es gibt diesen (grausamen und schrecklichen) Beruf schon eine Weile nicht mehr. Zumindest nicht hier in Europa.

Über deinen Arzt frage ich jetzt nichts mehr. Das ist mir zu doof.

[A10]

---

Es ist ein Jammer, eben noch waren sie auf gutem, konstruktivem Weg und jetzt zieht er sich in seine persönliche Konstruktion zurück, so etwas zwischen Schneckenhaus und Elfenbeinturm, und sie schmolzt.

Wenn's um Geheimnisse geht, darf mit der Auflösung nicht zu lange gewartet werden, sonst verliert sich der Reiz. Und dieses Geheimfach ist einfach zu wichtig, als dass seine Rolle in der ganzen Unternehmung nicht jetzt geklärt würde. So gut versteckt, wie Bert oben in B7 tut, ist es ja nicht. Aber in aller Kürze und von Anfang an:

Beide benutzen denselben Sekretär. Es ist, genauer gesagt, ein Aufsatz, nicht ein Sekretär mit eigenen Beinen, Biedermeier, Tanne, schmucklos.

Der geneigte Deckel, die Schreibplatte, lässt sich hochklappen. Hinten drei Schublädchen; und wenn man auf die schmale Leiste unterhalb der Schublädchen tippt, öffnet sich mit Federdruck dieses vielleicht fingerhohe "Geheimfach". Voilà!

Vielleicht haben Sie, aufmerksamer Leser und sensible Leserin, vielleicht haben Sie oben beim Wort *denselben* gestutzt. Nein, das Wort ist bewusst gewählt: nicht der gleiche Sekretär, derselbe, jedes Astloch, bis auf den letzten Kratzer. – Sie ahnen es schon, und auf die Gefahr hin, zu schnell zu viel zu verraten: Ja, ich benutze ihn auch, er steht im Arbeitszimmer.

Also: Wenn einer von den beiden etwas Geschriebenes in diesem Aufsatz ins Geheimfach legt, wird das der anderen übermittelt und umgekehrt. Bei mir, Segen oder Fluch, funktioniert das Ding nur als Empfänger, senden können nur die beiden anderen. – Ich höre mich klagen in diesen Worten, dabei habe ich dankbar zu sein.

Das erste Mal öffnete ich das Geheimfach zufälligerweise, drin war das Blatt mit A1, B1 und A2. Das war der Anfang. Und dann, in unregelmässigen Abständen immer wieder neue, so wie ich sie jetzt mit Ihnen durchgehe. Fast so zumindest, es muss später noch ein Umstand zur Sprache kommen, der mir jetzt nur schwer über die Lippen geht. In den Intervallen jedenfalls war keine Regelmässigkeit oder Ordnung feststellbar.

Nein, es muss sein, und es muss jetzt sein. Es belastet mich und behindert mich bei meiner jetzigen Arbeit. In einer alten Version fand ich den Kommentar: "Da ich nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet habe, kann ich die Verantwortung für Lücken in der Logik nicht mir, sondern den Umständen anlasten, vor allem den seltsamen Umständen der Übermittlung." Das ist nicht wahr, leider.

Es ist ein beschämender Moment, denn ich muss zugeben, dass ich meiner Verantwortung als Herausgeber nicht immer und überall nachgelebt habe. – Solche Taten Verfehlungen zu nennen, kommt allerdings nur mir zu. – Nach ihren etwas zögerlichen Anfängen haben sie doch das eine oder andere Detail genannt. Ich bin mir sicher, ich hatte mal ein Blatt, auf dem das Thema angesprochen wurde, explizit: "Was machst du mit deinen Texten, wohin tust du sie?" oder ganz ähnlich, aber das Blatt ist zu meiner Zerknirschung nicht mehr auffindbar. Aber mein Wort darauf!

Jetzt, wo der erste Schritt gemacht ist, mag auch grad die ganze Wahrheit ans Licht kommen: Ich habe damals in meinen Anfängen nicht ein Blatt, ich habe ein ganzes Bündelchen Texte, die sich mit den technischen Details der Übertragung beschäftigten, zerrissen und weggeworfen: unglaublich, absurd! Es tut mir leid, heute. Ich muss zugeben, ich war nicht zu jedem Zeitpunkt in dem Masse Herr über mein Temperament, wie

die akribische Arbeit es erfordern würde. Sie werden meiner Zusammenfassung vertrauen müssen.

Ausserordentlich erleichtert nach diesem Geständnis, denn weitere werden nicht nötig sein, kann ich nun meinen Aufgaben uneingeschränkt nachkommen, ich habe nichts mehr zu verbergen.



## Sechste Sequenz

Sie haben es mit mir geahnt und gefürchtet, nach diesen Ausbrüchen und Rückzügen auf beharrende Positionen passierte längere Zeit nichts, gar nichts, und das sich bei mir einstellende Gefühl des Wartens war schlimm, denn wenn nichts passiert, öffnet das den Raum für Befürchtungen. Ich fürchtete schon Schlimmstes: fertig, Ende, Kommunikationsabbruch! – Aber ihre liebenswerte jugendliche Vitalität ist ganz offensichtlich nicht unterzukriegen:

Sonntagabend, 17. November

Letzte Woche war ich mit der Schule im Zoo. Es war ein tolles Erlebnis. Meine Schule ist eine der einzigen, die noch in den Zoo geht. Somit bin ich eine kleine Glücksschlange! Ich bin immer noch von dem Anblick der wirklich sehr graziösen Zebras berauscht. Ich glaube, dieses Erlebnis hat mich für mein ganzes Leben geprägt.

In Berlin gibt es den grössten Zoo der Welt und er ist schon mehr als 200 Jahre alt. Ich hoffe, dass ich ihn besuchen kann, wenn ich bald nach Deutschland in die Ferien gehe.

So. Genug geschwärmt. Morgen habe ich eine Prüfung in Aktivem Nachdenken. Ich sollte also langsam mal aus dem Haus gehen.

[A11]

---

Sie ist ein ganz normales Mädchen, diese Julie, sie lernt auf Prüfungen, geht nach Deutschland in die Ferien und hat von diesen tatsächlich flirrenden Tieren einen bleibenden positiven Eindruck! – Mir ist beispielsweise Eisbär Knut in guter Erinnerung!

Anders Bert. Er sondert Sätze ab, die ätzen vor Vorurteil, Verachtung und Verurteilung:

*Der Zoo ist ein Ort der Gezühmten. Er muss daher in Berlin stehen. Auch kein Wunder, dass du in den Ferien dorthin gehst. Von wo eigentlich?*

[B9]

---

Ich muss zusehen, nicht zu sehr Partei zu ergreifen, meine Aufgabe ist ja nur, aber manchmal geht auch diese Ader mit mir durch, wie sagt man, Pegasus rempelt, wissen Sie. Seine Frage am Schluss wenigstens ist persönlich.

Sie kann auf jeden Fall damit umgehen, sie ist liebenswert und gleichzeitig hart im Nehmen:

Was "kein Wunder, dass ich dorthin gehe"?! Was hältst du eigentlich von mir? Wie du bereits wissen solltest, bin ich nicht gerade das Paradebeispiel gezähmter Dinge. Von wo aus ich in die Ferien gehe? Na, von zu Hause natürlich. Da ich glaube, du wolltest den Standort meines Zuhauses wissen, sage ich ihn dir auch, mehr oder weniger. Es ist ein kleines Land unweit von Deutschland und es ist zwischen der Schweiz und Österreich.

[A12]

---

Ob er sich auf das Spielchen einlässt? Es würde mich wundern! Schön erstmal, dass gefragt und geantwortet wird. So kommen wir weiter. Das Fürstentum, ein gesegnetes Fleckchen Erde!

Aber auf ein Wort in eigener Sache. Ich schrieb gerade: *Es würde mich wundern*. Das erweckt den Eindruck, ich wisse zum jetzigen Zeitpunkt nicht, ob das tatsächlich der Fall sein wird, und auch sonst beobachte ich bei mir immer wieder die Verwendung des Präsens zur Vermittlung von Handlungsgegenwart, als sei ich gleichzeitiger Kommentator einer zur selben Zeit stattfindenden Kommunikation. Das stimmt und stimmt nicht. Es kann nicht stimmen, weil durch eine unsägliche Verkettung von Umständen die Sammlung anfangs schon eine so lange Zeit der

Aufarbeitung benötigte, dass ich wohl nie hoffen kann, diesen Vorsprung ganz aufzuholen und wirklich aktuell zu sein, umso mehr, als ich auch heute noch bei diesen Texten immer wieder vor Rätseln stehe. Manches kann ich dafür mit dem Abstand zusammenfassen und verbinden und manches erklären.

Seit allerdings die jetzige Reihenfolge der Texte feststeht und ich quasi mit Ihnen den Fortgang der Konversation verfolge, beobachte auch ich das Geschehen wieder gebannt und lasse mich mitreißen. In diesem Sinne ist Handlungsgegenwart mit Präsens wiederum richtig, und so sehe ich mich eben auch veranlasst, manche der ersten eher analysierenden Überleitungen und Kommentare durch Spontanes zu ergänzen oder zu ersetzen.

Und auch wenn man die reale Zeit ansetzt, so lange ist es auch nicht her.

Hier ist Bert wieder. Es hat etwas Zeit gebraucht, aber hier ist seine Antwort. Es ist wirklich schwierig, vorherzusagen, worauf er eingeht und worauf nicht. Also dass er auf das durchsichtige Liechtenstein-Rätsel nicht eingehen würde, darauf hätte ich gewettet – aber lesen Sie selbst:

*Welches wilde Tier wohnt denn? - Und dann in einem so kleinen Gehege! Du hattest Recht. Dir hätte ich nicht misstrauen müssen.*

*Meine Heimat kann ich dir trotzdem nicht verraten. Selbst die kleinsten Tierchen verbreiten schliesslich ihren Mist. Verstehst du?*

[B10]

---

Ja, ja. Leider verstehe ich. Wir sind in dieser Hinsicht nicht so unterschiedlich, wie du es gerne hättest. Misstraust du mir immer noch, auch wenn du nicht mehr musst? Ach und FYI: Ich muss deine Heimat nicht kennen. Ich darf ja sowieso keine fremden Leute besuchen gehen.

[A13]

---

Ich muss Liechtenstein nicht verteidigen: Physische Grösse ist nur einer von vielen Faktoren!

Was soll ich sagen? Konversation, Geplänkel, wir sind wieder meilenweit von jeder Enthüllung entfernt, von Klarstellung kann erst recht keine Rede sein. Aber OK, die Konversation ist im Gang und ein gewisses Vertrauen ist aufgebaut.



## Siebte Sequenz

*Schmerz durchdringt meine Venen. Ich weiss nicht, ob ich meine Lunge aushusten oder mir die Glieder abhacken soll. Die Beine zuerst. Beim linken Arm ist Präzision notwendig. Aber was tun beim rechten? Also doch lieber die Lunge. Hauptsache nicht zum Arzt gehen, der macht es nur noch schlimmer.*

*Ich habe schon öfters geglaubt, es werde nicht mehr schlimmer. Ich habe mich getäuscht. Der Arzt hat sich getäuscht. Er soll der Erste sein, der die Leiche findet. Aber dann muss ich auch ganz Leiche sein. Nicht ganz Leiche im Sinne von ganz zusammen, sondern ganz Leiche im Sinne von ganz tot. Die Kugel wäre jedenfalls zu gewöhnlich, das Bajonett zu unpraktisch. Also irgendwas dazwischen.*

*Leider erstrecken sich die meisten Brücken über Wasser und die höchsten Türme sind verschlossen. Und dafür müsste ich auch noch in die Stadt laufen. Ausgeschlossen!*

[B11]

---

Grundgütiger! Oh mein Gott, was soll das? Will der sagen ...? Der ist imstande ... – Ich selber kann ja nichts, ich kann nur hoffen, dass Julie unverzüglich eingreift und ihm zuredet!

Bist du jetzt völlig verrückt geworden?! Das kannst du doch nicht machen. Wo bist du? Sag es mir und geh nicht weg! Ich komme und helfe dir. Was hast du? Was genau fehlt dir? Welches Antibiotikum brauchst du? Sag es mir!

[A14]

---



Gut! Schnell gegangen ist's auf jeden Fall mal, aber ob sie ihn so erreicht? Der Umstand, dass ihm in die Stadt zu laufen ein zu grosser Aufwand wäre, lässt mich dagegen jetzt, nachdem ich mich ein bisschen beruhigt habe, hoffen, dass es ihm vielleicht doch nicht ganz so ernst ist. Es hat auch etwas Stilisiertes mit diesen Armen. Aber wenn er krank ist?

Eine Sache mit der Lunge? Es gäbe Vorbilder ... . In jedem Fall langwierig, trotz alter oder moderner Zaubermittel, und niemandem zu wünschen.

Die enge Verbindung mit diesem Arzt wenigstens wird etwas klarer, aber sich ihm quasi als Vorwurf tot vor die Füsse zu legen, ist auch nicht die feine Art. Man kann die Verantwortlichkeit für sein Leben nicht gänzlich in die Hände eines anderen übergeben, auch nicht – oder gerade nicht – in die eines Arztes.

*Lungensucht - eine schmerzhaft Angelegenheit. Ich nehme alles. Es muss nur rasch gehen. Antibiotikum? Noch nie gehört, klingt aber wirksam. Wohne an der Schlossbergstrasse 23, Wien. Tür ist offen, weggehen kann ich nicht mehr. Will aber keinen Assistenten. Bitte anschliessend die Kerzen löschen und die Tür schliessen.*

[B12]

---

Doch, die Sache ist ernst. Gerade dass er sich öffnet und seine Adresse preisgibt, erschreckt mich. Und in diesem hingeworfenen "anschliessend" stecken so viel Distanz und Entfremdung, es tönt, mich schaudert, nach einer Gebrauchsanleitung.

Dass Bert wiederum Antibiotika nicht kennt, ist logisch, aber dass einer, der mit seinem Leben hadert, auf die Versprechungen eines umfassenden Vertilgungsmittels anspricht, versteht sich ebenfalls.

Ich muss schauen, wie ich nach Wien kommen kann. Es ist leider nicht gerade um die Ecke. Hast du vielleicht Freunde oder Verwandte in deiner Nähe, die du informieren kannst? Ich werde versuchen, so schnell wie möglich zu dir zu kommen. Bist du dir sicher, dass du Lungensucht hast? Diese Krankheit sollte ausgestorben sein. Wie kannst du nicht wissen, was ein Antibiotikum ist? Das gibt

es überall. Man nimmt es bei jeder noch so kleinen Erkältung. Aber auch egal. Ich bringe es dir, wenn ich zu dir komme. Sei bitte nicht so pessimistisch. Ich komme, um dir zu helfen. Wir schaffen das zusammen!

[A15]

---

Dieser junge Mensch ist voller Empathie! Ganz aus dem Häuschen vor Sorge. Wenn sie sich nur nicht übernimmt! Mutter Theresa – aber wem sagt das etwas?

Bert liess sich Zeit mit einer Antwort, und als sie kam, gravitatisch wie das heraufbeschworene Symbol, war klar, weshalb.

*Ich erinnere mich sehr gut daran, als im Frühjahr die Titanic unterging. 40'000 Tonnen Stahl, 4 Schornsteine, 24 Knoten und ein Eisberg. Die Kollision ereignete sich 20 Minuten vor Mitternacht. Zwei Stunden bis zum Untergang.*

*Das Wasser pumpte sich durch jedes Deck und jede Kabine. Meine Beschaffenheit fühlt hingegen ein Saugen. Ein Saugen, das alles Lebendige meinem Körper entzieht. Die Spanne des Leidens erstreckt sich aber auf etwa denselben Umfang. Angenommen, das Titanenschiff spürte denselben Schmerz. Was es nicht tat.*

*Trotzdem wird von meinem Tod keine Anzeige berichten. Dafür habe ich schon gesorgt. Und auch du wirst nichts daran ändern können. Ich wusste schon, dass du nicht zu mir kommen kannst. Der einzige Grund, weshalb ich dich überhaupt schreiben liess, war die angenehme Distanz zwischen uns, als seien wir aus verschiedenen Welten - verschobenen Welten.*

[B13]

---

Tja, das tönt endgültig. Aber mir war es schon seit seinem Rezept zur Tilgung aller Spuren klar, dass es wirklich enden würde.

Nachher ist man immer klüger, das zeigt auch Julies Reaktion. Erstaunlich, wie gefasst sie klingt, wenn man ihre erste Reaktion mit dieser vergleicht:

Schon von Anfang an hatte ich das Gefühl, dass du irgendetwas nehmen würdest. Deine geschwollene und verwirrende Sprache und Ausdrucksweise sind nur zwei bizarre Sachen. Dass du jetzt auch noch den Untergang der Titanic ohne romantische Gedanken in Fakten wiedergibst und ihn auch noch mit deinem Tod vergleichst, bestätigt mir meine Vermutung.

Trotz all dieser Fakten, die belegen, dass du verrückt bist, hast du nicht ganz unrecht. Da ist eine komische, unerklärliche Distanz zwischen uns.

Auch ohne Anzeige werde ich dich als meinen komischen, verrückten Brieffreund in Erinnerung behalten. Auch wenn das Wort "Freund" nicht ganz zutrifft.

[A16]

---

Wirklich nüchtern! Aber das hilft auch mir. Statt augenblicklich in die Klage über die Vergänglichkeit einzufallen, bleibe auch ich nüchtern und gehe mit Julies Pragmatismus die Dinge an, die jetzt nottun. Und ich werde den Umstand, der mich schon immer umgetrieben hat, klären, soweit das eben möglich ist.

Was die Anzeige angeht, so hat Bert nicht mit mir und meiner Tätigkeit gerechnet, wobei auch das nicht sicher ist. Auf jeden Fall ist nichts mit "Keine Anzeige", sie weiss es, ich weiss es, und mit Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, sind die Mitwisser schon unüberblickbar. B13 also als Epitaph und Vermächtnis. Immerhin.

Was jetzt das eigentliche Geheimnis angeht, so kamen die beiden den wahren Umständen am nächsten, als Bert in B6 fragte, "welche Kraft" da wohl am Werke sei. Und jetzt ist es wieder Bert, der von "verschobenen Welten" redet und damit völlig recht hat. Ich glaube, er hat es damals schon gewusst.

Oben habe ich mangels Alternative von einem Wunder gesprochen, als ich von der Möglichkeit oder eben Unmöglichkeit des Vorkommens solcher Verschiebungen durch Raum und Zeit sprach. Weil aber Präzision im

Ausdruck wichtig ist, damit wenigstens dort Ordnung herrscht, wo das möglich ist, zuerst dies: Es ein Wunder, *dass* es geschieht, ein Mysterium dagegen, *wie* es geschieht.

Distanzen, zumindest physische, sind ja schon heutzutage kein Problem mehr. Was aber die Zeit betrifft, sind es abstrakte Fragen wie diese, die sich stellen: Wenn Vergangenheit und Zukunft offensichtlich nicht zu unterscheiden sind, was ist dann die Gegenwart? Oder konkreter: Wenn er, der jetzt stirbt, aber schon lange tot sein muss, und sie, die unmöglich schon geboren sein kann, in meiner Gegenwart schriftlich miteinander kommunizieren, wo bleibe dann ich, der ich mich mit meinen Leserinnen und Lesern in der Gegenwart bisher sicher gefühlt habe?

Es ist nicht auszudenken, wo die Texte dazwischen sind, sollte es ein Dazwischen geben. Die Astrophysiker mögen zur Veranschaulichung Blätter biegen und sich berühren lassen, wie sie wollen, Augustin lächelt bloss. Aber dass sie dieses schwarze Loch endlich mal fotografiert haben, ist gut. Wir haben jetzt Fotos von etwas, das wir uns nicht vorstellen können.

Wenn ich genau und logisch präzise sein will, und das muss ich, dann gilt es allerdings, diese Umstände irgendwie in ein geordnetes Weltbild zu integrieren, schweigen kommt für mich nicht in Frage. Ein schwieriges Unterfangen für den gesunden Menschenverstand, aber daran will ich festhalten, unter allen Umständen. Ich komme darauf zurück.

Antwortest du mir noch? Ich wollte dich nicht so sehr beleidigen. Wir sind doch Freunde, oder nicht? Lass diese komische Distanz zwischen uns nicht noch komischer werden. Bist du noch da?

[A17]

---

Sie kann nachfragen, sich entschuldigen und bitten, wie sie will. Es ist zu Ende. Da kommt nichts mehr. Ich spüre das.

Ich denke, ich werde den Sekretär verkaufen.





Hallo

Heute ist ein schöner Morgen. Die Sonne scheint und die Vögel zwitschern. Es wird ein guter Tag.

An diesem Projekt haben teilgenommen:

MENSCH

Anna Lehmann (G 4f)  
Pablo Weller (G 5e)  
René Schumacher

FIGUR

Julie  
Bert  
Herausgeber

PRODUKT

A-Texte  
B-Texte  
Zwischentexte